

utb.

Elke Hentschel

Basiswissen deutsche Wortbildung



utb 5367



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Wien · Köln · Weimar
Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto
facultas · Wien
Wilhelm Fink · Paderborn
Narr Francke Attempto Verlag / expert Verlag · Tübingen
Haupt Verlag · Bern
Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn
Mohr Siebeck · Tübingen
Ernst Reinhardt Verlag · München
Ferdinand Schöningh · Paderborn
transcript Verlag · Bielefeld
Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart
UVK Verlag · München
Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen
Waxmann · Münster · New York
wbv Publikation · Bielefeld



Prof. em. Dr. Elke Hentschel war bis 2018 Inhaberin des Lehrstuhls für Germanistische Linguistik an der Universität Bern und ist Herausgeberin der Zeitschrift „Linguistik Online“.

Elke Hentschel

Basiswissen deutsche Wortbildung

Narr Francke Attempto Verlag Tübingen

Umschlagabbildung: artisteer © 2020, iStockphoto

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Internet: www.narr.de
eMail: info@narr.de

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart
CPI books GmbH, Leck

utb-Nr.: 5367
ISBN 978-3-8252-5367-7 (Print)
ISBN 978-3-8385-5367-2 (ePDF)

Inhalt

1	Was ist ein Wort und wie bastelt man ein neues?	
	Einleitung	11
2	<i>Fußbodenschleifmaschinenverleih</i> oder warum Deutsche (angeblich) nicht Scrabble spielen	
	Die Wortbildung des Substantivs	31
2.1	<i>Fußpilz, Löwin, Unkerich</i> und <i>Unsumme</i> :	
	Modifikation des Substantivs	32
2.1.1	<i>Kurzgeschichte, Segelschiff</i> und <i>Tanzboden</i> :	
	Komposition	32
2.1.1.1	<i>Fußbodenschleifmaschinenverleih</i> :	
	Komposita aus Substantiv plus Substantiv	33
2.1.1.2	<i>Kurzgeschichte</i> und <i>Vierzylinder</i> :	
	Komposita aus Adjektiv und Substantiv	44
2.1.1.3	<i>Gehhilfe, Studierendenvertretung</i> und <i>Wendepunkt</i> :	
	Komposita aus Verb und Substantiv	45
2.1.1.4	<i>Abwasser, Außenseite</i> und <i>Sofortkredit</i> :	
	Komposita aus Adverbien und Substantiv	47
2.1.1.5	<i>Abluft, Mitschüler, Riesenärger</i> und <i>Unsummen</i> :	
	Zwischen Komposition und Präfigierung	48
2.1.2	<i>Erzfeind, Kapitalist, Konrektor</i> und <i>Hinterbänkler</i> :	
	Modifikation von Substantiven durch Affixe	51
2.1.2.1	<i>Fehlkauf, Makroebene, Misston</i> und <i>Urabstimmung</i> :	
	Modifizierung von Substantiven mit Präfixen	52
2.1.2.2	<i>Derivation, Männlein, Marxist</i> und <i>Studentin</i> :	
	Modifizierung von Substantiven mit Suffixen	65
2.1.3	<i>Brombeere, Himbeere, Johanniskraut</i> und <i>Lindwurm</i> :	
	Modifikation von Substantiven mit gebundenen lexikali- schen Morphemen	90
2.2	<i>Adverbiale, Gebinde, Schlampigkeit</i> und <i>Studierende</i> :	
	Derivation von Substantiven aus anderen Wortarten	92
2.2.1	<i>Antike, Heiterkeit, Studierende</i> und <i>Eigentum</i> :	
	Derivation von Substantiven aus Adjektiven und Partizipien	92

2.2.1.1	<i>Die Abgeordneten und das Gute:</i> Konversion von Adjektiven und Partizipien zu Substantiven	92
2.2.1.2	<i>Fäulnis, Leidenschaft, Präsenz und Radioaktivität:</i> Suffixderivation von Substantiven aus Adjektiven	93
2.3	<i>Blockade, Gelege, Leben und Liebe:</i> Derivation von Substantiven aus Verben	104
2.3.1	<i>Studierende, Abgeordnete und Wandern:</i> Konversion von Verbformen zu Substantiven	104
2.3.2	<i>Eindringling, Gehege, Leistung und Stickerei:</i> Suffixderivation von Substantiven aus Verben	107
2.3.2.1	<i>Anhängsel, Gabe und Verhältnis:</i> Derivation von Substantiven aus Verben mit einheimi- schen Suffixen	107
2.3.2.2	<i>Bummelant, Friseur und Sponsor:</i> Derivation von Substantiven aus Verben mit entlehnten Suffixen	114
2.4	<i>Das Gegenüber im Hier und Jetzt:</i> Substantive aus anderen Wortarten	121
2.5	<i>UNO, Krimi, Smog und Happi-Happi:</i> Kurzwörter, Kontaminationen und Reduplikationen	121
2.6	<i>Das „Sich-nichts-anmerken-lassen“, das „nichts gesehen haben wollen“</i> Zwischen Flexion, Syntax und Wortbildung	125
3	<i>Ausufernd, skandalös, taghell und überirdisch:</i> Die Wortbildung des Adjektivs	127
3.1	<i>Knallrot, sattsam, unschön und widerrechtlich:</i> Modifikation von Adjektiven	127
3.1.1	<i>Altklug, meckerfreudig, weinselig und zartbesaitet:</i> Komposition	128
3.1.1.1	<i>Hellgrün, halbgar und nassforsch:</i> Komposition aus zwei Adjektiven	129
3.1.1.2	<i>Bierselig, gedankenverloren und umweltschädlich:</i> Kompositionen aus Substantiv und Adjektiv	131
3.1.1.3	<i>Passgenau, quietschvergnügt und röstfrisch:</i> Kompositionen aus Verb und Adjektiv	134
3.1.2	<i>Außerordentlich, erzböse, gelblich und dualistisch:</i> Adjektivmodifikation mit Affixen	134

3.1.2.1	<i>Außerirdisch, grundverschieden, postfaktisch und uralt:</i> Adjektivmodifikation mit Präfixen im weiteren Sinne	135
3.1.2.2	<i>Alleinig, legalistisch, grünlich und verschiedenerlei:</i> Adjektivmodifikation mit Suffixen	147
3.2	<i>Geharnischt, golden, harmlos und orange:</i> Adjektive aus Substantiven	151
3.2.1	<i>Graus, Hamburger und türkis:</i> Konversion von Substantiven zu Adjektiven	151
3.2.2	<i>Gönnerhaft, halbseiden, individuell und windig:</i> Derivation von Adjektiven aus Substantiven mit Suffixen	152
3.2.2.1	<i>Samten, heldenhaft und wundersam:</i> Derivation von Adjektiven aus Substantiven mit heimi- schen Suffixen	153
3.2.2.2	<i>Bravurös, funktional und sportiv:</i> Derivation von Adjektiven aus Substantiven mit entlehnten Suffixen	160
3.2.3	<i>Beleibt, gestiefelt, verhasst und verkopft:</i> Pseudopartizipien	165
3.3	<i>Ausufernd, bemannt, beträchtlich und zänkisch:</i> Derivation von Adjektiven aus Verben	166
3.3.1	<i>Frankiert, rasselnd und versunken:</i> Konversion von Partizipien.....	166
3.3.2	<i>Akzeptabel, habhaft und unaussprechlich:</i> Derivation von Adjektiven aus Verben durch Suffigierung	169
3.3.2.1	<i>Spürbar, klebrig und ausführlich:</i> Derivation von Adjektiven aus Verben mit einheimischen Suffixen	169
3.3.2.2	<i>Blamabel, defensiv und tolerant:</i> Derivation von Adjektiven aus Verben mit entlehnten Suffixen	173
3.4	<i>Heutig, dortig, jenseitig und vorig:</i> Derivation von Adjektiven aus Adverbien und Präpositionen	175
4	<i>Bessern, duzen, verlassen und umarmen:</i> Die Wortbildung des Verbs	177
4.1	<i>Abhängen, befreunden, rumwursteln und tänzeln:</i> Modifikation von Verben	177
4.1.1	<i>Achtgeben und sitzenbleiben:</i>	178

4.1.2	<i>Abschreiben, desinfizieren, erringen und verjagen:</i> Modifikation von Verben mit Präfixen und Verbpartikeln	179
4.1.2.1	<i>Beweinen, enträteln und vergessen:</i> Heimische untrennbare Präfixe	180
4.1.2.2	<i>Affirmieren, dekontaminieren und exkommunizieren:</i> Entlehnte untrennbare Präfixe	190
4.1.2.3	<i>Um'fahren und ,umfahren:</i> Launische Verben (mal trennbar, mal nicht)	193
4.1.2.4	<i>Aufstehen, heimsuchen und innehalten:</i> Immer trennbare Verben	198
4.1.3	<i>Fällen, klappern, stottern und tänzeln:</i> Modifikation durch Suffigierung	202
4.2	<i>Begeistern, frösteln, miauen und verfremden:</i> Derivation von Verben aus anderen Wortarten	204
4.2.1	<i>Bebildern, eifern, huldigen und untertunneln:</i> Derivation von Verben aus Substantiven	204
4.2.1.1	<i>Googlen, stürmen und winden:</i> Konversion von Substantiven zu Verben	204
4.2.1.2	<i>Bändigen, funktionieren, räuchern und witzeln:</i> Derivation von Verben aus Substantiven durch Suffigierung	205
4.2.1.3	<i>Berechtigen, entvölkern, erdolchen und verköstigen:</i> Derivationen von Verben aus Substantiven mit Präfigierung	206
4.2.2	<i>Aufhübschen, dichten, kränkeln und versauern:</i> Derivation von Verben aus Adjektiven	207
4.2.2.1	<i>Bessern, grünen und kühlen:</i> Ableitung von Verben aus Adjektiven durch Konversion	208
4.2.2.2	<i>Frömmeln, kokettieren und reinigen:</i> Derivation von Verben aus Adjektiven durch Suffigierung	208
4.2.2.3	<i>Entblöden, erröten und verblassen:</i> Derivation von Verben aus Adjektiven mit Präfigierung	209
4.2.3	<i>Ächzen, duzen und miauen:</i> Derivation von Verben aus weiteren Wortarten	211

5	<i>Aufgrund, ausnahmsweise, freitags</i> und <i>zwecks</i> :	
	Die Wortbildung bei Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen	213
5.1	<i>Derart, diesmal, flugs</i> und <i>netterweise</i> :	
	Wortbildung bei Adverbien	214
5.1.1	<i>Aufwärts, nebenher</i> und <i>schlechthin</i> :	
	Modifikation von Adverbien	215
5.1.2	<i>Derart, dummerweise</i> und <i>tags</i> :	
	Adverbien aus Genitiven	216
5.1.3	<i>Anstandshalber, deinetwegen</i> und <i>um meinetwillen</i> :	
	Adverbien aus Substantiven und Adpositionen	217
5.1.4	<i>Bestens, gefälligst</i> und <i>schnellstens</i> :	
	Adverbien aus Superlativen	218
5.1.5	<i>Dabei, hierauf</i> und <i>worüber</i> :	
	Pronominaladverbien	219
5.2	<i>Angesichts, obwohl, trotz</i> und <i>zuliebe</i> :	
	Wortbildung bei Präpositionen und Konjunktionen	219
	Literatur	221
	Glossar	229
	Affix- und Wortregister	235

1 Was ist ein Wort und wie bastelt man ein neues?

Einleitung

Bei der Wortbildung geht es im Grunde genommen um so etwas wie Bastelanweisungen für die Herstellung von neuen Wörtern. Die Produkte, die dabei entstehen, können dauerhaft in das Lexikon einer Sprache Eingang finden, aber vielleicht auch nur einmalig verwendet werden, um in einer bestimmten Situation etwas zu bezeichnen. So könnte man eine Person, die zu Wochenbeginn immer schlechte Laune hat, am Montagmorgen im Büro spontan als *mal wieder montagslaunig* beschreiben, auch wenn es *montagslaunig* nicht gibt und es sich vermutlich auch nicht durchsetzen wird. Oder man könnte jemanden, der sein Vorgehen immer wieder komplett ändert und seine eigenen Ansichten auf den Kopf stellt, als *Kehrtwenderich* apostrophieren. In beiden Fällen würde man mit Sicherheit auch verstanden, obgleich diese Wörter nicht existieren. Solche Ad-hoc- oder Neubildungen kommen im Alltag sehr oft vor, und sie erscheinen keineswegs nur in der gesprochenen Sprache, sondern auch in geschriebenen Texten. Letzteres macht es natürlich leichter, sie zu zählen. Lemnitzer (2007: 78) ist bei einer empirischen Untersuchung zu Neubildungen, die bis dahin in keinem Wörterbuch verzeichnet waren, zu dem Ergebnis gekommen, dass täglich im Durchschnitt 12 Wörter neu gebildet werden – wovon natürlich nur die allerwenigsten auch dauerhaft Eingang in den allgemeinen Wortschatz und damit in ein Lexikon finden. Am leichtesten können sich neue Wörter vermutlich dann durchsetzen, wenn sie dazu dienen, etwas zu benennen, wofür es bisher keine Bezeichnung gab, beispielsweise Gegenstände wie die *Datenbrille* oder den *Selbststick*, Konzepte wie *Filterblase* oder *postfaktisch* oder auch Handlungen wie *entfreunden* oder *liken*. Solche Begriffe können dann langfristig in Wörterbücher aufgenommen werden, und die angeführten Beispiele sind auch sämtlich schon in der Neuauflage des Rechtschreib-*Duden* von 2017 verzeichnet.

Nun könnte man, wenn eine Bezeichnung für etwas gefunden werden soll, natürlich einfach ein komplett neues Wort erfinden, ein Verfahren, das auch als **Wortschöpfung** (auch: Urschöpfung) bezeichnet wird. Beispielweise könnte man sich das Wort *Quörx* ausdenken und beschließen, dass ab sofort die Warentrenner so heißen sollen, mit denen die Einkäufe verschiedener Kunden

auf dem Band vor der Kasse voneinander getrennt werden. Wenn genug Menschen das für eine gute Idee hielten, könnte sich dieses neue Wort durchsetzen und Eingang in den allgemeinen Wortschatz finden. Wie aber schon die oben genannten Beispiele zeigen, sind wir normalerweise viel zu faul, uns komplett neue Wörter auszudenken. Ersatzweise borgen wir uns häufig Wörter aus anderen Sprachen (in neuerer Zeit meistens, aber keineswegs nur, aus dem Englischen), in denen es die gesuchten Bezeichnungen schon gibt. Dafür existieren neben den schon genannten Beispielen wie *Selfie(stick)* oder *liken* auch viele, die sich bereits seit längerer Zeit im Deutschen etabliert haben, so etwa *Burnout*, *Computer* oder *Laptop*.



Wörter wie *Burnout*, *Computer*, *Laptop* oder *Selfie* sind zwar im Deutschen Fremd- bzw. Lehnwörter, sie sind aber in der Gebersprache ebenfalls durch Wortbildung entstanden: *Selfie* geht auf das englische Wort *self* (‚selbst‘) zurück, *Computer* auf das Verb *to compute* (‚rechnen‘), und *Burnout* und *Laptop* sind jeweils aus *to burn out* (‚ausbrennen‘) bzw. *lap* (‚Schoß‘) und *top* (etwa: ‚das Oben‘) gebildet.

Die am häufigsten genutzte Möglichkeit, eine neue Bezeichnung einzuführen, besteht aber weder im Erfinden völlig neuer Wörter noch in der Übernahme von Wörtern aus anderen Sprachen, sondern darin, dass aus bereits vorhandenen Wörtern und Wortteilen ein neues gebildet wird. Das ist z. B. bei *entfreunden*, *Filterblase* und *postfaktisch* geschehen. Insgesamt wird im Deutschen von der Möglichkeit der Wortbildung recht rege Gebrauch gemacht, so dass Eichinger (2007: 28) sogar schreibt: „Das Deutsche gilt [...] als Wortbildungssprache, das heißt, es macht einen spezifischen und ausführlichen Gebrauch von morphologischer Kombinatorik, die am Ende zu neuen Wörtern führt [...]“. Für solche Neubildungen steht ein sehr großes Arsenal an Grundbausteinen zur Verfügung: Der Wortschatz des Deutschen umfasst je nachdem, was man alles dazurechnet, zwischen 300.000 und 500.000 Wörtern. Der Kern dieses Wortschatzes – das heißt ohne regionale Ausdrücke wie z. B. *Büsi* (in der Schweiz übliche Bezeichnung für eine Katze) und ohne Fachbegriffe wie z. B. *Spondylitis* (medizinischer Begriff für eine Infektion der Wirbel) – ist allerdings deutlich geringer und dürfte weniger als 100.000 Wörter umfassen. Aber auch das ist ja schon sehr viel.

Um die Anzahl der Wörter (und damit auch die Anzahl der neu gebildeten Wörter) in einer Sprache feststellen zu können, muss man sich allerdings zu-

nächst darüber einigen, was überhaupt als Wort zählen soll. Ist beispielsweise *agrrh*, das sich als Unmutsäußerung in WhatsApp-Nachrichten häufig findet, ein Wort? Und ist das auf Twitter verbreitete Kürzel *Druko* (für *Drunterkommentar*) ein Wort? Aber auch bei Altvertrautem ist die Frage „Ist das ein Wort?“ oft alles andere als einfach zu beantworten. Aus wie vielen Wörtern besteht beispielsweise ein Satz wie *Die Sonne geht unter*? Aus vier (*die, Sonne, geht* und *unter*) oder doch nur aus dreien (*die, Sonne* und *untergehen*)? Bilden die Formen *bin, war* und *ist* zusammen ein Wort oder sind es drei verschiedene? Ist *im* ein Wort – oder vielleicht doch eher zwei, da es ja aus *in* und *dem* besteht?

Was ist ein Wort?

Um zu definieren, was man unter dem Begriff „Wort“ verstehen will, kann man verschiedene Wege einschlagen. Man kann beispielsweise von der gesprochenen Sprache ausgehen und festlegen, dass ein Wort dann vorliegt, wenn etwas einzeln – also etwa mit einer Sprechpause davor und danach – geäußert werden kann; das wäre dann ein phonologisches (auch: phonematisches) Wort. Bei dieser Definition bestünde *Die Sonne geht unter* ganz klar aus vier Wörtern. Zwar könnte man einwenden, es sei einfacher, statt von der gesprochenen von der geschriebenen Sprache auszugehen und ein Wort als etwas anzusetzen, was zwischen zwei Leerzeichen steht. Aber da bei der Orthografie bereits vorab jemand (etwa eine Rechtschreibkommission) festlegen muss, was ein Wort ist (und folglich zusammengeschrieben wird) und was zwei (und folglich getrennt geschrieben wird), hilft das nicht wirklich weiter. Darüber, warum beispielsweise *staubsaugen* aus orthografischer Sicht ein Wort ist, *Rad fahren* hingegen zwei, kann man sicherlich diskutieren.

Eine zweite Möglichkeit besteht darin, ein Wort mit einem freien Morphem gleichzusetzen. Ein Morphem ist der kleinste Bestandteil in einer Sprache, der eine Bedeutung hat; und ein freies Morphem ist dann ein solcher Bestandteil, der mehr oder minder frei beweglich ist. Allerdings bestehen Wörter – oder zumindest das, was wir intuitiv darunter verstehen – oft aus mehr als nur einem freien Morphem. Ein Wort wie *Marsmännchen* müsste aber nach dieser Definition als zwei Wörter angesehen werden, da *Mars* und *Männchen* problemlos auch alleine vorkommen können, eines wie *Weltuntergang* sogar als drei (*Welt, unter, Gang*). Darüber hinaus müsste man nach wie vor klären, ob z. B. *bin, war* und *ist* drei verschiedene Wörter sind (sie sind alle drei frei, und ihre Bedeutung

ist ja nicht identisch) oder doch nur eines (es gibt offensichtlich eine allen drei Formen gemeinsame Grundbedeutung).

Die dritte Möglichkeit besteht darin, als Basis der Definition bei der Syntax anzusetzen. Aus syntaktischer Perspektive könnte man das Wort beispielsweise als kleinstes Element eines Satzes definieren, das man im Satz bewegen und durch andere Elemente ähnlicher Art ersetzen kann. So kann man den Satz *Die Sonne geht unter* beispielsweise Element für Element durch *ein*, *Sturm*, *zieht* und *auf* ersetzen. Allerdings gehören *geht* und *unter* ebenso wie *zieht* und *auf* natürlich eindeutig zusammen und bilden auch syntaktisch eine Einheit (das Prädikat); und wenn man die Sätze jeweils ins Perfekt setzt, erscheinen sie auch als Einheit (*Die Sonne ist untergegangen*; *Ein Sturm ist aufgezogen*). Aber damit nicht genug: Auch die Artikel *die* und *ein* und die Substantive *Sonne* und *Sturm* gehören ja jeweils zusammen, und wenngleich ein Adjektiv zwischen sie treten kann (z. B. *ein schwerer Sturm*), sind sie doch in gewisser Weise vom zugehörigen Substantiv abhängig. Ganz schwierig wird es, wenn man syntaktisch nicht bestimmbare Elemente wie beispielsweise *ja* in *Da bist du ja!* oder *eigentlich* in *Wie spät ist es eigentlich?* erfassen möchte. Intuitiv würde man sicher sagen, dass es sich dabei um Wörter handelt; aber wie kann man sie im Rahmen einer syntaktischen Herangehensweise beschreiben? Das Problem der Wortdefinition ist damit also auch nicht gelöst.

Schließlich kann man es auch mit einer semantischen Definition versuchen. Gemeinhin besteht sie darin, dass man ein Wort mit einem Lexem gleichsetzt. Mit einem Lexem ist ein Morphem oder auch eine Morphemkombination gemeint, die eine sog. lexikalische (auch: autosemantische, kategorematische) Bedeutung hat. Eine solche Bedeutung liegt vor, wenn etwas aus der außersprachlichen Wirklichkeit damit bezeichnet wird – also etwa ein Lebewesen, ein Gegenstand, eine Handlung oder eine Eigenschaft aus der Welt, in der wir leben oder die wir uns zumindest vorstellen können (einschließlich Fabelwesen und Paralleluniversen). Damit ist ein sehr großer Teil des Wortschatzes abgedeckt. Aber auf der anderen Seite wird mit dieser Definition auch ein Teil des Wortschatzes ausgeschlossen, denn beispielsweise nach *wegen* oder *obwohl* würde man wohl auch in einem Paralleluniversum vergeblich suchen. Präpositionen (wie *wegen*) oder Konjunktionen (wie *obwohl*) wären bei einer solchen Vorgehensweise also keine Wörter.

Wie sich zeigt, gibt es keine wirklich befriedigende Definition dafür, was ein Wort ist. Daher verwendet man beim Erstellen von Wörterbüchern einen anderen Begriff: den des Lemmas. Ein **Lemma** (Plural: Lemmata; von griech. *lemma* ‚Annahme‘) ist im Grunde schlicht die Form, die in einem Lexikon aufgeführt wird – also beispielsweise *Kind* (und nicht *Kindes* oder *Kindern*) oder *kichern* (und nicht *kicherte* oder *kicherst*). Wenn sich einzelne Formen wie im Fall von *bin* – *war* – *ist* stark unterscheiden, werden sie zwar oft aufgeführt, man findet also beispielsweise einen eigenen Eintrag für *war*. Aber dort wird dann erklärt, dass es sich um das Präteritum von *sein* handelt, und zugleich wird auf die Grundform – im Deutschen ist das bei einem Verb der Infinitiv – verwiesen, unter der man weitere Informationen dazu finden kann. So gesehen ist ein Lemma eine Form, unter der verschiedene, unter semantischen Gesichtspunkten wie auch im Bewusstsein der Sprecher einer Sprache zusammengehörige Formen zusammengefasst werden. Auch im vorliegenden Buch sind, wenn von „Wörtern“ die Rede ist, stets Lemmata gemeint.

Mit dem Begriff des Lemmas ist nun zumindest eine Basis gegeben, von der man ausgehen kann, wenn man den Umfang des Wortschatzes einer Sprache untersuchen will: Man greift auf die Anzahl der Lemmata zurück. Auf dieser Grundlage wird meist angenommen, dass der Kern des Wortschatzes im Deutschen etwa 70.000 und der Wortschatz der Alltagssprache etwa 35.000 Lemmata umfasst. Nun wäre es eine komplexe Aufgabe, diese Menge an Lemmata vollständig daraufhin zu untersuchen, bei wie vielen davon es sich um das Ergebnis von Wortbildungsverfahren handelt. Selbst wenn man nur die 8.100 häufigsten Lemmata im Deutschen betrachtet – also diejenigen Wörter, die sozusagen den Kern des Kerns bilden –, ergibt sich, dass hier bereits 61 % aller Substantive und sogar 74 % aller Verben auf Wortbildung zurückgehen (cf. Tschirner 2009, zitiert nach Tschirner 2010: 239). Marginal ist die Rolle der Wortbildung für den Wortschatz also mit Sicherheit nicht. Man kann sich die Allgegenwart von Wortbildung vielleicht am besten vor Augen führen, indem man sich überlegt, wie viele Verben es gibt, die aus einem alltäglichen Verb wie z. B. *gehen* abgeleitet sind. Aus *gehen* lassen sich Verben mit so unterschiedlicher Bedeutung ableiten wie *abgehen*, *angehen*, *aufgehen*, *auseinandergehen*, *begehen*, *dazwischengehen*, *eingehen*, *einhergehen*, *ergehen*, *fehlgehen*, *fortgehen*, *fremdgehen*, *hingehen*, *hintergehen*, *kaputtgehen*, *mitgehen*, *schiefgehen*, *sichergehen*, *übergehen*, *umgehen*, *vergehen*, *vorausgehen*, *vorbeigehen*, *vorgehen*, *weggehen*, *weitergehen*, *zergehen* und *zurückgehen* – und das sind noch nicht alle möglichen Ableitungen.

Wortbildung ist also ein grundlegendes Mittel, um den Wortschatz einer Sprache zu erweitern, ohne sich die neuen Wörter bei anderen Sprachen ausleihen oder sie wie den *Quörx* im obigen Beispiel komplett neu erfinden zu müssen. Es ist zugleich sehr viel ökonomischer, aus vorhandenen Wörtern neue zu bilden. Denn wenn man die Bestandteile schon kennt, kann man sich ein Wort leichter merken, als wenn man etwas völlig Neues im mentalen Lexikon abspeichern muss. Die produktiven Mittel, mit denen neue Wörter gebildet werden, gehören daher ebenso wie die Mittel zur Formenbildung (z. B. *-st*, mit dem aus dem Verb *sagen* die Form *du sagst* bilden kann) zum Inventar einer Sprache und können von allen Sprachnutzenden jederzeit aktiv eingesetzt werden. So kann man beispielsweise mit den Silben *-heit* und *-bar* neue Wörter wie *Coolheit* oder *scanbar* bilden, auch wenn man diese Wörter zuvor noch nie gehört hat, oder man kann durch das Zusammensetzen bereits vorhandener Wörter einen neuen Begriff wie *Hamsterhäuschen* kreieren. Dabei entstehen gelegentlich auch neue Wortbildungselemente, indem ein Stück aus einem vorhandenen Wort abgetrennt und anschließend mit einem anderen Element verbunden wird. Solche zunächst oft sprachspielerischen Wortbildungen können sich in der Folge verselbständigen und dann zu eigenständigen Wortbildungsverfahren werden. So wurde beispielsweise *-versum* aus *Universe* herausgetrennt, um Wörter wie *Blogoversum* oder *Twitterversum* zu bilden, die zwar noch keinen Eingang in Standardwörterbücher gefunden haben, aber im Internet weit verbreitet sind. Damit wird *-versum* plötzlich zu einem eigenständigen Wortbildungselement, mit dem sich theoretisch auch noch weitere Wörter bilden lassen. Für das Englische, wo dieses Phänomen sehr viel häufiger zu finden ist als im Deutschen, hat die Wochenzeitung *The Week* in ihrer Ausgabe vom 17. September 2013 eine alphabetische Liste solcher neu geschaffenen Wortbildungsbausteine erstellt, in der Elemente mit allen Anfangsbuchstaben außer H, U, X und Y vertreten sind (cf. Whitman 2013). *Diese Beispiele illustrieren gut, wie neue Wortbildungsmorpheme in einer Sprache entstehen können.* Einige dieser Morpheme sind inzwischen auch ins Deutsche übernommen worden, so etwa *-burger*, das ursprünglich ein Bestandteil von *Hamburger* war – eine Bezeichnung, die auf die Stadt Hamburg zurückgeht, denn das so bezeichnete gefüllte Brötchen wurde anfangs offenbar als eine Art Sandwich verkauft, das mit einem sog. *Hamburg steak* (einem Hacksteak) gefüllt war und daher auch *Hamburg sandwich* genannt wurde (cf. Harper 2018 s. v. *hamburger*). Inzwischen werden auch im Deutschen alle möglichen gefüllten Brötchen wie *Fischburger* oder *Hähnchenburger* als Kombination mit *-burger* bezeichnet, und der Wortbestandteil hat sich sogar

zu einem eigenen Wort *Burger* gemausert. Man kann so etwas wie einen *Fischburger* natürlich auch mit anderen sprachlichen Mitteln beschreiben (etwa: *mit einer Frikadelle aus Fisch gefülltes Brötchen*), aber kürzere Bezeichnungen sind natürlich praktischer und werden daher im Zweifelsfall meist bevorzugt.

Für die Bildung neuer Wörter im Deutschen gibt es Regeln, die man erfassen kann, und Morpheme, die man auflisten und in ihrer Funktion beschreiben kann. Aber natürlich ist Wortbildung keine neue Methode der Wortschatzerweiterung, sonst könnten nicht bereits große Anteile des Basiswortschatzes auf Wortbildungsverfahren zurückgeführt werden. Ein weiterer Aspekt bei der Beschäftigung mit Wortbildung besteht daher darin, dass man sie unter primär historischen Gesichtspunkten betrachtet: Wie ist das jeweilige Wort entstanden, wo kommt es ursprünglich her, was ist seine Geschichte? Das zu beschreiben wäre dann Aufgabe der Etymologie und ist insofern nicht Thema des vorliegenden Buches. Die Frage nach der Herkunft eines Wortes – oder genauer gesagt: die Antwort darauf – ist oft aber ausgesprochen spannend, und daher wird sie in der vorliegenden Einführung gelegentlich kurz mit erörtert.

Generell ist zu sagen: Dieses Buch ist eine Einführung. Es soll einen Einblick in die grundlegenden Mechanismen der Wortbildung geben und darüber hinaus auch die Möglichkeit, gezielt nach der Verwendung einzelner Elemente zu suchen. Es erhebt jedoch nicht den Anspruch, sämtliche Wortbildungsmöglichkeiten des Deutschen im Einzelnen zu beschreiben. Daher wird man die eine oder andere seltenere Ableitungsart, das eine oder andere Detail vermutlich vergeblich darin suchen. Aber wenn man so spezifische Fragen hat, braucht man zumeist keine Einführung mehr und kann auf einschlägige Fachbücher wie Fleischer/Barz (2012) zurückgreifen. Die vorliegende Einführung bietet dafür einen anderen Vorteil: Sie ist so konzipiert, dass man die einzelnen Kapitel unabhängig voneinander und auch unabhängig vom Terminologie-Kapitel lesen kann. Vorausgesetzt werden nur wenige grundlegende linguistische Termini wie „Morphem“ oder „Suffix“, die im Folgenden kurz erklärt werden. Diese Art der Darstellung bedingt eine gewisse Redundanz, die aber gewollt ist und die die Vertrautheit im Umgang mit der Terminologie unterstützt.

Terminologie

Für die Beschäftigung mit Wortbildung braucht es im Grunde nicht besonders viele Vorkenntnisse. Es ist aber sinnvoll, vorab einige Fachbegriffe zu klären, von denen viele auch in anderen Bereichen der Sprachwissenschaft gebraucht

werden, und das soll im Folgenden geschehen. Die für die Wortbildung spezifischen Begriffe werden aber auch in den nachfolgenden Kapiteln jeweils so weit wie möglich nochmals kurz erklärt.

Bereits eingangs erläutert wurde der Begriff „Lemma“, den man braucht, um festzulegen, wie ein Lexikoneintrag aussehen soll; also etwa, dass man im Wörterbuch den Eintrag *hüpfen* und nicht *hüpfst* oder *gehüpft* findet. Bei der Wortbildung spielt dieser Begriff allerdings keine besondere Rolle, denn hier geht es ja weniger um die Frage, was unter einem Lemma erfasst werden soll, als vielmehr darum, aus welchen Bestandteilen ein potentieller Lexikoneintrag zusammengesetzt ist. Dafür braucht man in erster Linie den Begriff „Morphem“, der ebenfalls weiter oben schon einmal kurz angesprochen wurde. Ein Morphem ist als die kleinste bedeutungstragende Einheit in einer Sprache definiert.

Morphem

kleinste bedeutungstragende Einheit in einer Sprache

Alle Morpheme tragen also eine Bedeutung; aber es ist nicht in jedem Fall dieselbe Art von Bedeutung. So besteht beispielweise das Wort *Fische* aus den Morphemen *Fisch* und *-e*, die zwar offensichtlich beide etwas bedeuten, dabei aber ganz verschiedene Funktionen haben. Um dem gerecht zu werden, unterteilt man Morpheme in verschiedene Typen. Solche wie *Fisch* im Beispiel *Fische* bezeichnet man als **lexikalische Morpheme** – der Begriff steht in deutlicher Anlehnung daran, dass man erwarten würde, ein solches Morphem mit Sicherheit auch in einem Lexikon zu finden. Allerdings ist „steht im Lexikon“ natürlich nicht die Definition eines lexikalischen Morphems. Vielmehr ist damit eine Art von Bedeutung gemeint, die etwas aus der außersprachlichen Wirklichkeit bezeichnet; also etwas, was entweder in der Realität oder zumindest in unserer Vorstellung existiert, ob als Objekt (als Gegenstand, Lebewesen oder Idee, z. B. *Hexe*, *Tulpe* oder *Wut*), als Handlung oder Vorgang (z. B. *beamen*, *duften*, *lachen*) oder auch als Eigenschaft (z. B. *groß*, *rot*, *sanft*). Die Art der Bedeutung, die diese Art von Wörtern tragen, wird auch als **autosemantisch** oder kategorematisch bezeichnet, die Wörter selbst als **Lexeme**. Davon unterscheiden sich einerseits die sog. **Deiktika**, die wie *ich*, *hier* oder *jetzt* als „sprachliche Zeigefinger“ fungieren, indem sie auf Personen, Orte oder Zeitpunkte im Kontext des Sprechens verweisen. Diese Art der Bedeutung wird als „deiktisch“ bezeichnet.

Andererseits gibt es auch die sog. **Synsemantika** (auch: Synkategorematica). Ein Wort mit synsemantischer (oder synkategorematischer) Bedeutung hat die Aufgabe, Relationen auszudrücken, entweder zwischen Wörtern (z. B. *auf dem Tisch*, *mit dir*) oder auch zwischen Sachverhalten (z. B. *Das ist interessant*, *aber kompliziert*). Sie alle sind im Deutschen freie Morpheme und als solche auch Lemmata im Lexikon.

Autosemantika	Deiktika	Synsemantika
<i>Hexe, lachen, sanft ...</i>	<i>ich, hier, jetzt ...</i>	<i>auf, mit, aber ...</i>

Oft werden Lexeme mit lexikalischen Morphemen gleichgesetzt; aber man findet auch die abweichende Definition, der zufolge Lexeme unabhängig von ihrer Form Träger einer lexikalischen Bedeutung sind (cf. z. B. Crystal 2008: 276, Fleischer/Barz 2012: 2). Damit können Lexeme, anders als lexikalische Morpheme, die als kleinste bedeutungstragende Einheiten nicht weiter zerlegbar sind, auch aus mehreren Morphemen bestehen. So ist beispielsweise das Lexem *Wahnsinn* aus den beiden Bestandteilen *Wahn* und *Sinn* zusammengesetzt, die ihrerseits Lexeme, aber auch lexikalische Morpheme sind.

Eine ganz andere Funktion hat demgegenüber ein Morphem wie das *-e* in *Fische*. Es gliedert nichts aus der außersprachlichen Wirklichkeit aus, kann dafür aber zusammen mit vielen verschiedenen lexikalischen Morphemen vorkommen (*Freund-e*, *Teil-e*, *Wind-e* etc.), um das Konzept ‚mehr als eins‘ zu markieren. Ein Morphem dieser Art wird als **grammatisches** Morphem bezeichnet. Diese Bezeichnung ist leicht nachzuvollziehen: Die Art, wie man den Plural bildet, gehört zum grammatischen Regelwerk einer Sprache, und für ein zu diesem Zweck verwendetes Morphem gilt das folglich auch.

Nun zeigt sich am Beispiel *Fische* aber auch noch ein weiterer Unterschied zwischen den Morphemen: Während *Fisch* selbständig ist und unabhängig von anderen Morphemen gebraucht werden kann, ist dies bei *-e* nicht der Fall: Es kann nur zusammen mit einem anderen Morphem vorkommen. Entsprechend spricht man im einen Fall von einem **freien**, im anderen von einem **gebundenen** Morphem. In den meisten Fällen sind lexikalische Morpheme frei, während grammatische Morpheme gebunden sind (sie werden dann als Affixe bezeichnet; mehr dazu im Folgenden). Dies ist aber keineswegs notwendig so. Es gibt auch gebundene lexikalische Morpheme wie z. B. *Brom-*, *Heidel-* oder *Him-*, die zwar nur zusammen mit *Beere* vorkommen können, aber eindeutig

keine grammatische Funktion haben, sondern etwas aus der außersprachlichen Wirklichkeit bezeichnen. Und es gibt umgekehrt freie grammatische Morpheme, zu denen im Deutschen beispielsweise der Artikel gehört.

Morphemtypen		
	frei	gebunden
lexikalisch	<i>Fisch</i>	<i>Him-</i>
grammatisch	<i>der</i>	<i>-e</i>

Gebundene lexikalische Morpheme wie *Him-* oder *Brom-*, die jeweils nur in einem Einzelfall vorkommen, bezeichnet man als **unikal**. Es gibt aber auch gebundene lexikalische Morpheme, die öfter gebraucht werden können, so etwa *cyber-* (z. B. *Cyberkrieg*), *geo-* (z. B. *Geopolitik*) oder *multi-* (z. B. *multikulturell*). Man spricht dann von **Konfixen**, wobei dieser Begriff allerdings nicht immer einheitlich definiert ist (cf. Elsen 2005: 133 f.). Nicht zuletzt aufgrund der unterschiedlichen Definitionen und daraus folgenden Abgrenzungsproblemen ist in allgemeinen Nachschlagwerken wie *Duden online* oder dem *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache* (DWDS) auch in Fällen wie *cyber-* oder *geo-* von Präfixen bzw. Affixen die Rede; es wird dort also kein Unterschied zwischen regelmäßig vorkommenden gebundenen Morphemen mit lexikalischer und solchen mit grammatischer Bedeutung gemacht.

In den meisten Fällen handelt es sich bei Konfixen ursprünglich um Bestandteile von Fremdwörtern. Ein aktuelles Beispiel wäre das schon genannte, aus dem Englischen übernommene Morphem *cyber-*, das in den Fremdwörtern *Cybermobbing* und *Cyberspace*, aber auch in Kombinationen mit deutschen Substantiven wie in *Cyberabwehr*, *Cyberkrieg* oder *Cyberverteidigung* auftritt, jedoch nicht einzeln vorkommen kann. Das oft als typisches Konfix angeführte Morphem *bio* (*Biogemüse*, *Biohof* etc.) ist demgegenüber inzwischen ebenso wie *mega* (*Megacity*, *Megaerfolg* etc.) auch als eigenständiges Adjektiv gebräuchlich (cf. *Duden online* s. v. *bio*, *mega*), und *Bio* findet sich sogar als Substantiv („Schweizer zahlen am meisten für Bio“, *Saldo* 5/2019: 11). Im Unterschied zu den entlehnten sind deutsche Konfixe wie *schwieger-* (*Schwiegertochter*, *Schwiegervater*; das ebenfalls existierende Wort *Schwieger* ist veraltet) oder *stief-* (*Stiefschwester*, *Stiefkind*) selten und von wenigen Ausnahmen abgesehen (z. B. *Schwiegerhund*, Beispiel nach Fleischer/Barz 2012: 75) auch nicht mehr produktiv. Die schon vorhandenen Wörter, zu deren Modifikation solche Ele-

mente verwendet wurden oder werden, bilden die sog. **Basis**. In einem Fall wie *Megaerfolg* wäre das beispielweise der Wortbestandteil *Erfolg*. Aber nicht alle Konfixe sind darauf beschränkt, bestehende Basen zu modifizieren. Solche wie *-phob* (z. B. *arachnophob*) oder *-lekt* (z. B. *Soziolekt*) können selbst die Basis bilden, und ein Konfix wie *-therm-* kann schließlich sogar in beiden Funktionen auftreten (z. B. *Thermometer*; *exotherm*).

Im Deutschen aus entlehnten Morphemen dieser Art (z. B. *log*, *lekt*, *morph*, *nym*, *phon*, *phil*, *phob* etc.) gebildete Wörter (z. B. *bibliophil*, *Exonym*, *germanophob*, *Morphem*, *phonologisch*, *Technolekt* etc.) werden gelegentlich auch als **neoklassisch** bezeichnet. Strauß (1995: 22) definiert sie wie folgt: „[...] Kombinationen aus z. T. oder sämtlich aus dem Griechischen oder Lateinischen entlehnten Komponenten, von denen mindestens eine die Eigenschaft aufweist, daß sie (initial oder terminal) nur gebunden, andererseits aber auch wie ein Lexem als Basis von Ableitungen vorkommt; diese Kombinationen werden häufig mit Fugenvokal (*o* oder *i*) gebildet und haben kein nachweisliches Vorbild in einer Fremdsprache“. Neoklassische Wortbildungen finden sich vor allem bei Substantiven (z. B. *Dialektologie*, *Phonem*), weniger oft bei Adjektiven (z. B. *germanophob*, *phonematisch*) und nur selten bei Verben (z. B. *dehydrieren*). Sie werden im Folgenden nicht behandelt.

Ein weiterer lexikalischer Morphemtyp, der in der Wortbildung vorkommen kann, ist das **Affixoid** (griech.-lat., eigentlich: ‚Affix-ähnlich‘; auch: Halbpräfix). Es trägt seinen Namen aufgrund seiner „Ähnlichkeit“ mit den im Folgenden beschriebenen Affixen. Mit Affixoiden sind Morpheme gemeint, die sowohl frei als auch gebunden auftreten können, die in gebundener Form aber eine weniger konkrete, eher abstrakte Bedeutung haben. Dazu zählen etwa das ursprüngliche Adjektiv *mäßig* (z. B. *mit mäßigem Erfolg*), das in Fällen wie *gewohnheitsmäßig*, *vorschriftsmäßig* etc. als Suffixoid (‚einem Suffix ähnlich‘) eingeordnet wird, oder das ursprüngliche Substantiv *Haupt* (z. B. *erhobenen Hauptes*) als Präfixoid (‚einem Präfix ähnlich‘) in Fällen wie *Hauptanliegen*, *Hauptsache* etc. Da man im Einzelfall darüber diskutieren kann, welcher Morphemtyp konkret etwa bei *fehl-* (eigentlich die Verbwurzel von *fehlen*) in *Fehlgriff* oder *miss-* (aus dem Verb *missen*) in *Missgeschick* vorliegt, erfolgt die Einteilung einzelner Morpheme in vielen Fällen auch hier nicht einheitlich. Einige Autoren lehnen die Verwendung der Begriffe „Affixoid“ bzw. „Präfixoid“ für ein links und „Suffixoid“ für ein rechts angefügtes Element daher gänzlich ab (so etwa Lohde 2006: 16).

Dass zahlreiche Konfixe auch als freie Morpheme vorkommen, neben den schon erwähnten *bio/Bio* und *mega* auch andere wie *extra/Extra*, *Makro*, *mini/*

Mini, Multi, pseudo, retro, super etc., erschwert die Unterscheidung zwischen Konfixen und Affixoiden auf den ersten Blick zusätzlich. Aber während bei Affixoiden die Bedeutung des ursprünglichen Lexems verblasst bzw. abstrakter ist, sich mit anderen Worten also ein typischer Grammatikalisierungsprozess vollzieht (cf. Lehmann 2015: 15), verläuft die Entwicklung bei Konfixen und den entsprechenden freien Morphemen umgekehrt. Wenn es sich nicht um Abkürzungen handelt, was in Einzelfällen wie *Bio* in der Bedeutung ‚Biologieunterricht‘ oder *Mini* in der Bedeutung ‚Minirock‘ zutrifft, liegt eine Verselbständigung der Bedeutung des Morphems zu einem eigenständigen Lexem vor. Dies ist z. B. bei *Ist das Gemüse bio?* der Fall, wo *bio* als selbständiges Adjektiv fungiert. Dasselbe Phänomen lässt sich auch bei eindeutigen Affixen wie dem Suffix *-ismus* beobachten, aus dem sich ein selbständiges Substantiv *Ismus* entwickelt hat. Zugleich handelt es sich bei Morphemen wie *extra, mini, pseudo, retro, super* etc. um Elemente, die aus anderen Sprachen entlehnt wurden; es sind also sozusagen Fremd- oder Lehnmorpheme. Allerdings werden sie gemeinhin – anders als ganze Wörter, die man als Fremd- oder Lehnwörter bezeichnet – nicht so genannt. Stattdessen ist von „hybriden Wortbildungen“ oder „Hybridbildungen“ die Rede (cf. Munske 2009/2015: 187 f. sowie die dort angegebene Literatur), sobald sie mit einheimischen Morphemen kombiniert werden.

Gebundene Morpheme, die keine lexikalische Bedeutung haben, sondern eine grammatische Funktion erfüllen, werden als **Affixe** (von lat. *affigere* ‚anheften‘) bezeichnet. Je nachdem, an welcher Stelle des Wortes sie angeheftet werden, spricht man von einem **Präfix** (z. B. *ver-* in *verwelken*) oder einem **Suffix** (z. B. *-keit* in *Heiterkeit*). Daneben gibt es auch **Zirkumfixe**, die aus zwei zusammengehörigen Teilen bestehen und sowohl vor als auch hinter dem Wort angefügt werden (z. B. *ge-* und *-t* in *ge-hüpf-t*), sowie **Interfixe**, die zwischen zwei Morpheme treten (z. B. *-s-* in *arbeit-s-los*). Schließlich wären noch die **Infixe** zu nennen; das sind Affixe, die entweder in ein bestehendes Morphem eingefügt werden (z. B. *-n-* in lat. *vinco* ‚ich siege‘ gegenüber anderen Formen des Verbs wie *vici, victus*; cf. z. B. Joseph 2012: 238) oder aber in eine bestehende Basis, also ein bereits vorhandenes Wort (z. B. *fantastic* → *fan-bloody-tastic*, wobei hier allerdings ein bestehendes Wort als Infix verwendet wird; Beispiel nach Yu 2007: 187). Ob es im Deutschen Infixe gibt, ist umstritten (cf. Donalies 2011: 30). Wenn man sie ansetzen will, lägen sie in Fällen wie *ver-un-deutlichen* oder *ver-un-einigen* (beide belegt im DWB) vor, wo das negierende *un* in die bestehenden Verben *verdeutlichen* und *vereinigen* eingeschoben wurde, während es die Verben **undeutlichen* oder **uneinigen* nicht gibt.

Affixe				
Präfix vor ein Morphem oder eine Basis angefügt	Suffix nach einem Morphem oder einer Basis angefügt	Zirkumfix kombiniertes Prä- und Suffix, die zusammen verwendet werden	Interfix zwischen zwei Morpheme oder Basen eingefügt	Infix in ein Morphem oder in eine Basis eingefügt
<i>be-</i> in <i>be-stehen</i>	<i>-e</i> in <i>Fisch-e</i>	<i>ge-</i> und <i>-t</i> in <i>ge-hüpf-t</i>	<i>-s-</i> in <i>arbeit-s-los</i>	<i>-un-</i> in <i>ver-un-deut-lichen</i>

Affixe können zwei ganz verschiedene Funktionen erfüllen. In Fällen wie *Fisch-e* oder *ge-hüpf-t* dienen sie zur Markierung grammatischer Kategorien, hier etwa zur Bildung des Plurals oder eines Partizips. Bei flektierenden Sprachen wie dem Deutschen spricht man dann von einem Flexionsaffix oder **Flexionsmorphem**.

Neben flektierenden gibt es auch sog. agglutinierende Sprachen. Der Unterschied besteht darin, dass bei der Agglutination das Prinzip „Eine Endung, eine Bedeutung“ gilt – dass also z. B. der Plural bei allen Wörtern in der Sprache mit demselben Morphem gebildet wird. So kann man im Türkischen den Plural von Substantiven (z. B. *ev* → *evler* ‚Häuser‘), von Adjektiven (z. B. *genç* → *gençler* ‚die Jungen‘) und Verben (z. B. *verir* → *verirler* ‚sie geben‘) mit derselben Endung *-ler* bilden. Bei flektierenden Sprachen ist das ganz anders. Zum einen kann hier ein und dieselbe Kategorie mit unterschiedlichen Morphemen ausgedrückt werden. So wird z. B. der Plural im Deutschen durch *-e* wie in *Fische*, durch *-en* wie in *Frauen*, durch *-s* wie in *Autos*, durch *-er* wie in *Felder* oder endungslos wie in *Wolkenkratzer* gebildet, und manchmal kommt auch noch ein Umlaut hinzu (z. B. *Mann* → *Männer*). Zum anderen kann ein und dasselbe Morphem ganz verschiedene Funktionen haben. So kann z. B. *-en* den Plural (z. B. *Frau-en*), den Infinitiv (z. B. *streik-en*), den Akkusativ (z. B. *ein-en erfahren-en Pilot-en*) u. a. m. ausdrücken.



In Fällen wie *frech* → *Frech-heit* oder *Berg* → *Ge-birg-e* dienen die Affixe jedoch einem völlig anderen Zweck: Sie markieren keine grammatischen Kategorien wie „Plural“ oder „2. Person Singular“, sondern leiten aus einem schon vorhandenen Wort ein neues ab. Man spricht dann von **Derivation** (von lat. *derivatio* ‚Ableitung‘), und entsprechend werden die dafür verwendeten Morpheme **Derivationsmorpheme** genannt.